

Dr. Eva Lehmann, Markkleeberg

Zu den Ursachen des Antisemitismus – gestern und heute

Dieses Thema ist so umfassend, daß man darüber ein Buch schreiben könnte. In diesem Beitrag konzentriere ich mich besonders auf die in weiter Vergangenheit liegenden Wurzeln im Bewußtsein der Menschen für antijüdische Einstellungen.

Was ist Antisemitismus?

In den letzten Jahren gab es in der BRD im Zusammenhang mit dem verstärkten Auftreten antisemitischer Meinungen und Handlungen in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen manchmal bis in Spitzfindigkeiten gehende Diskussionen darüber, was Antisemitismus ist. Doch das ist keine Frage von nur theoretischer Bedeutung.

Im Juni dieses Jahres fand in andalusischen Cordoba die OSZE-Konferenz über Antisemitismus und andere Formen der Intoleranz statt. Dort wurde u. a. auch über den Versuch einer Antisemitismus-Erklärung debattiert, in der jede kritische Äußerung über die Politik des Staates Israel als antisemitisch erklärt wurde. Dieses ist ebenso falsch wie leider manch antisemitische Einstellung sich versteckt unter der Kritik am Kampf der Israelis gegen die Palästinenser.

Eine klärende Funktion hatte dabei die Äußerung von Israel Singer, dem Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses, der sich im vergangenen Jahr »... gegen eine Antisemitismus-Definition ausgesprochen (hatte), die Kritik an Israel per se als judenfeindlich einstuft«.¹

In meinem Lexikon habe ich folgende Definition gefunden: »Antisemitismus. Moderne Bezeichnung für die Feindschaft gegen Juden. ... Der Begriff Antisemitismus entstand um 1880 für die politisch-rassenideologische Ablehnung der Juden. Besonders deutsch-national Gesinnte bekämpften Juden als Vertreter von Liberalismus, Kapitalismus und Demokratie. Im Mittelalter wurde die Feindschaft religiös begründet ... Extremste Ausformung des Antisemitismus war der Völkermord an den Juden durch das nationalsozialistische Regime.«²

Dies ist eine knappe, auf das Wesentliche konzentrierte Beschreibung des Antisemitismus, die annähernd Definitionscharakter haben kann. Daraus wird deutlich, daß eine Einstellung als antisemitisch bezeichnet werden muß, wenn ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen kritisiert oder bekämpft wird, einfach deshalb, weil sie Juden sind. In dem Sinne wirkt hier das gleiche Muster wie bei Ausländerfeindlichkeit bzw. Fremdenhaß überhaupt: Ein Mensch oder eine Menschengruppe wird als schlecht angesehen, ihm werden negative Eigenschaften nachgesagt bzw. er wird bekämpft, angegriffen, nur, weil er bzw. die Menschengruppe einer ande-

¹ Streit um brisante Antisemitismus-Definition. In: »Neues Deutschland« vom 8.6.2005.

ren Nation, einer anderen Ethnie, einem anderen Erdteil oder vielleicht auch nur einer anderen sozialen Schicht angehört als jene, die diese Feindschaft entwickeln.

Dieses Einstellungsmuster spielt eine tragende Rolle in den rechtskonservativen Auffassungen und Handlungen, die heute in den unterschiedlichsten Bevölkerungskreisen wieder auftreten.

Nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges mit dem Holocaust an den Juden Europas wurden von der Generalversammlung der UNO die Lehren daraus gezogen und in der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 niedergeschrieben.

Die Bundesrepublik Deutschland hat dementsprechend im Grundgesetz der BRD in den Grundrechten formuliert:

Art. 1.1 Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Art. 2.2 Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

Art. 3.3 Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.

Das ist die gesetzliche Grundlage. Doch sie schafft nicht im Selbstlauf die entsprechende Haltung bei allen Bürgern. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind die Bürger Deutschlands vom Holocaust, dem planmäßigen, staatlich angeordneten und gelenkten Völkermord des nationalsozialistischen Regimes an den Juden Europas unterrichtet worden. Auch wenn nicht alle dies wahrhaben wollen – die Mehrzahl weiß es und weiß, daß das verabscheuungswürdige Verbrechen waren. Und trotzdem gibt es seit einigen Jahren wieder ansteigende Tendenzen von Judenfeindschaft und antisemitischen Einstellungen sowie entsprechenden Handlungen in der Bevölkerung Deutschlands. Wie ist das möglich? Hier muß man tiefer loten, d. h. weit zurück in die Vergangenheit schauen.

Dem politischen Antisemitismus ist ein jahrtausendelanger religiös begründeter Antijudaismus vorausgegangen, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern Europas, Nordafrikas, Amerikas. Er entstand in dem Maße, in dem sich das Christentum als staatlich anerkannte Religion in der Welt ausbreitete.

² Harenberg Kompaktlexikon.

Die christliche Religion ist aus der jüdischen Religion entstanden. Doch wieso mußte daraus eine Feindschaft zwischen Christen und Juden entstehen?

Die Ursachen für die Entstehung des religiösen Antijudaismus

Die jüdische Religion ist der erste Monotheismus in der Geschichte der Menschheit.

Sie entstand vor über dreitausend Jahren in einem kleinen Nomadenvolk in Auseinandersetzung mit den Religionen der Vielgötterei der Nachbarvölker (vor allem der Sumerer, Babylonier, Kanaaniter).

In den damals hochentwickelten Ländern des Nahen Ostens wie Ägypten, Sumer, Babylonien gab es zwar schon einige Versuche, im Gegensatz zu den herrschenden Religionen der Vielgötterei, einen einzigen Gott einzuführen (Echnaton: Sonnengott, Sumerer: Gott Marduk), doch nur die Hebräer brachten eine konsequent monotheistische Religion zustande, hielten an ihr fest und bauten sie aus.

Die damaligen Hebräer waren ein kleines, armes Nomadenvolk, das mit seinen Herden in den Wüsten und Steppen der arabischen Halbinsel umherzog. Bei gar zu großer Trockenheit versuchten sie, auf den abgeernteten Feldern der reichen Nachbarvölker zu weiden. So gerieten sie auch in das Niltal von Ägypten. Die Ägypter duldeten dies, doch benutzten sie die Nomadenvölker anschließend zu unfreiwilligen und unbezahlten Frondiensten. Auf diese Weise war das hebräische Volk auch in die nach den biblischen Quellen bekannte Gefangenschaft in Ägypten geraten.

In dem nach der biblischen Überlieferung 40-jährigen Zug der Hebräer aus der ägyptischen Gefangenschaft unter der Führung von Moses hat ihre monotheistische Religion die soziale und ethische Ausprägung und Festigung erhalten. Die Hebräer zogen durch die Wüste der Halbinsel Sinai in das Land ihrer Väter, nach Kanaan, aus dem sie einst gekommen waren. Während dieser entbehrungsreichen Wanderung hatte ihr Gott für die Hebräer die Funktion eines Führers, der sein Volk aus der ägyptischen Unterjochung durch die Wüste führt, es mit Strenge immer wieder dazu ermahnt, nicht der Vielgötterei der Nachbarvölker zu verfallen, und ihm moralische Regeln des Zusammenlebens gibt. Dazu gehörten schon damals die uns bekannten Gebote: »Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren ... du sollst nicht töten ... du sollst nicht stehlen ... du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten ...« Auch das Gebot der Nächstenliebe hat hier seine Wurzeln: »Einen Fremdling sollt ihr nicht bedrü-

cken ... denn ihr seid selbst Fremdlinge gewesen in Ägypten.«Und an anderer Stelle: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst ...«³

In diesen Regeln des sozialen Verhaltens, die nach der biblischen Überlieferung der unsichtbare Gott – erschienen in einem Feuer – dem Moses auf dem Berge Sinai in Gestalt der zehn Gesetzestafeln gegeben hat, sind schon wesentliche Grundsätze der späteren christlichen ethischen Regeln formuliert worden, die später durch die Aufklärung säkularisiert und mit der Französischen Revolution zu grundsätzlichen Forderungen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit weiterentwickelt wurden.

Neben seiner ethischen Bedeutung schuf dieser Monotheismus aber auch wichtige intellektuelle Voraussetzungen für die Entwicklung einer Weltanschauung, die die Welt in ihrer Einheit erfassen kann – wenn auch vorerst in religiöser Gestalt. Denn dieser Gott ist im Unterschied zu den vielen Göttern der Nachbarvölker, wo für jeden Bereich des Lebens ein anderer Gott zuständig ist, universell. Der Gott der Hebräer ist der Schöpfer von Himmel und Erde und damit von allem, was darauf und darin existiert. Er hat keinen Namen und ist unsichtbar, der Mensch darf sich kein Bildnis machen von ihm. Dies ist vorerst gegen den Glauben an viele Götter gerichtet, die von den betreffenden Völkern in menschen- und tierähnlichen Gestalten dargestellt werden. Doch zugleich wurde damit eine hohe Abstraktion von allen konkreten Zuordnungen und Handlungen erreicht und damit die ideelle Grundlage dafür geschaffen, die Welt in der Einheit ihrer Vielheit sehen zu können.

Die Schaffung des Monotheismus durch die alten Hebräer vor über dreitausend Jahren war damit eine außerordentliche intellektuelle Leistung.

Nach der Ankunft im »gelobten Land« (das spätere Palästina) wurden aus den nomadisierenden Hebräern allmählich seßhafte Ackerbauern und Viehzüchter. Auch das Handwerk entwickelte sich. Sie lebten auf der Grundlage ihrer religiösen Regeln zuerst in Stammesverbänden, später entwickelten sich Königreiche. Besonders bedeutsam für die Geschichte Israels waren die Königreiche von König David um 1000 vor der Zeitrechnung und das Reich von dessen Sohn und Nachfolger König Salomo. Unter diesen Königen erfolgte die religiöse, kulturelle und staatliche Konsolidierung des Staates Israel mit Jerusalem als Mittelpunkt des Judentums und späterer Hauptstadt. Nach dem Tode Salomos zerbrach das Reich, es bildete sich ein Nordreich mit dem Namen Israel und ein Südreich mit Namen Judäa. Diese geschwächten Reiche wurden bald von Nachbarstaaten unterworfen.

³ Die Bibel. Übersetzung von Martin Luther. 2. Mose, 20 und 5. Mose 5.

Um 600 v. u. Z. entstanden in diesen Reichen immer stärkere soziale Spannungen, hervorgerufen durch veränderte soziale Strukturen. Die alte Gesellschaftsordnung, in der jeder seinen Anteil an Land hatte, das ihn ernährte, löste sich auf. Es bildeten sich Großgrundbesitzer heraus, im Gegensatz dazu verarmten die einfachen Bauern. Die alte Gemeinschaftsordnung mit entsprechendem Gemeinschaftssinn löste sich auf, was zu einer Verstärkung des Gegensatzes von Arm und Reich und zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung führte. Auch sonderte sich die Priesterschaft immer mehr vom Volk ab. Dazu kam, daß in der Oberschicht der Hellenismus verstärkt an Einfluß gewann, was von den einfachen Juden als Verwestlichung ihrer Kultur empfunden wurde.

Diese Probleme wurden geistig reflektiert von den Propheten. Sie erklärten die Gültigkeit des jüdischen Moralkodex unabhängig von den privilegierten Priestern und Königen, stattdessen erklärten sie das Volk selbst zu »religiös Berufenen«⁴. Erst dadurch wären alle Menschen vor Gott gleich. Ihr Auftreten war Ausdruck einer religiös begründeten sozialen Bewegung, die zur Rückkehr »zum Glauben der Väter« aufrief und das Kommen eines Messias ankündigte, der für Gerechtigkeit sorgen werde.

Die Vorstellung der Juden von einem Messias war stets eine sehr irdische. Jedesmal, wenn sie aus ihrem Land vertrieben und verfolgt wurden, hofften sie, aus dem »Haus des Königs David« würde wieder ein König der Juden kommen, der von »Gott gesalbt«, d. h. von ihm geschickt wurde, und der sie wieder nach Jerusalem zurückführen und ihnen und der ganzen Welt Frieden bringen würde. (In dem Zusammenhang wurde schon der Ausdruck »Schwerter zu Pflugscharen« geprägt.) Je nach ihrer Lage spielte so die Hoffnung der Juden auf einen Messias eine größere oder geringere Rolle. Manche der damals umherziehenden Propheten bezeichneten sich selbst als Messias.

Im Jahre 63 v. u. Z. wurde der letzte israelische Staat⁵ durch den römischen Feldherrn Pompeius unterworfen – und damit verschwand für 2000 Jahre ein eigenständiger jüdischer Staat aus der Geschichte. Die Bewegungen des jüdischen Volkes gegen ihre eigene Oberschicht verbanden sich nun mit der Opposition gegen die römische Fremdherrschaft.

Zu Beginn des 1. Jahrhunderts u. Z. rekrutierten sich diese religiös-sozialen Bewegungen vor allem aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung. Sie waren auch stets verbunden mit dem Glauben an den Messias.

⁴ Knaurs Illustrierte Weltgeschichte. Augsburg 2003. Band I. S. 175.

⁵ Siehe Geschichte der Juden. Hrsg. Franz J. Bautz. München 1898. S. 63 f.

Doch ein Teil dieser Bewegung wollte nicht auf den Messias warten, sondern selbst die gesellschaftlichen Verhältnisse ändern – auch mit militärischer Gewalt. Diese Gruppe wurde »Zeloten« (Eiferer) genannt.

Eine andere Gruppe innerhalb dieser Bewegung waren die Christen, angeführt von Jesus Christus (Jesus: verbreiteter männlicher Vorname). Er sagte von sich selbst: »Ich bin der Messias, der König der Juden«, und nannte sich »Christus, der Gesalbte«. In dieser Gruppe gab es keine Bereitschaft zur Gewalt.

Im Jahre 66 u. Z. brach ein Aufstand gegen diese Doppelunterdrückung aus, der sich von Jerusalem über das ganze Land ausbreitete. Unter Titus wurde der Aufstand im Jahre 70 niedergeschlagen und der Tempel zerstört. Diese Zerstörung des letzten Tempels der Juden prägt bis heute das Bewußtsein aller Juden in der Diaspora und im heutigen Israel. Die Zeloten, die einen großen Anteil an dem Aufstand hatten, hielten sich noch bis zum Jahre 74 u. Z. in der Festung Masada und kämpften bis zu ihrem Tod. Danach begann die fast 2000 jährige Diaspora der Juden in alle Welt.⁶

Die Festung Masada wurde in den 60er Jahren des 19. Jahrhundert ausgegraben und zum Teil restauriert und gilt heute als Symbol des israelisch-jüdischen Widerstandes gegen jede Unterdrückung.

Die Gruppen der Christen verbreiteten sich in den von Rom besetzten Ländern vorrangig erst unter der jüdischen Bevölkerung. Aus der Sicht des römischen Staates waren sie eine der vielen oppositionellen Bewegungen und wurden daher genau so unterdrückt und verfolgt wie diese. Auch bei der sie umgebenden nichtjüdischen Bevölkerung fanden sie keine Sympathie. Diese, meist den hellenistischen oder römischen Göttermythen anhängenden Menschen des einfachen Volkes, sahen in den Christen mit ihrem unerklärlichen *einen* Gott einfach Fremde mit unverständlichen Ritualen, die sie auf ihre Weise deuteten. Sie unterstellten ihnen, die Götter zu beleidigen und damit Hungersnöte, Überschwemmungen und andere Naturkatastrophen zu verursachen; sie beschuldigten sie der schwarzen Magie, unterstellten ihnen Inzest und sogar Kannibalismus. Die Herrscher benutzten diese Abneigung des Volkes gegenüber den Christen, um sie als Blitzableiter für politische Krisen zu benutzen. So kam es vor allem im 2. Jahrhundert u. Z. in den von Rom besetzten Ländern zu teilweise grausamen Verfolgungen der Christen.

⁶ Diaspora. Griech.: Zerstreuung; Gebiet, in dem Mitglieder einer Religionsgemeinschaft in der Minderheit leben ... Juden leben heute in universeller D. (weltweite Zerstreuung der Gemeinden). Siehe Harenberg Kompaktlexikon, Band 1.

Dies änderte sich unter dem Kaiser Theodosius, der im Jahre 391/392 u. Z. das Christentum zur Staatsreligion erklärte. Dem gingen Veränderungen auf beiden Seiten voraus:

Innerhalb der christlichen Religion begannen Schriftgelehrte, die Kirchenväter, die religiöse Lehre schriftlich niederzulegen. Dabei versuchten sie, diese mit griechischem und römischem Gedankengut zu verbinden, um zu beweisen, daß die Lehre Gottes eine »vernünftige« Lehre sei, die auch für die Anhänger des Hellenismus akzeptabel sei. Andererseits ging das römische Reich seinem wirtschaftlichen und geistigen Untergang entgegen. Dem versuchte der letzte römische Kaiser Theodosius zu begegnen, indem er die heidnische Götterlehre verbot und ihre Vertreter aus den Universitäten entfernte. Zugleich näherte er sich der christlichen Religion und ließ sich persönlich taufen.

Mit der Erklärung des Christentums zur Staatsreligion wurde nun das Judentum unterdrückt. Es begann damit, daß der Übertritt aus anderen Religionen zum Judentum verboten wurde, neue Synagogen nicht mehr gebaut werden durften und den Juden öffentliche Ämter im Staatsdienst und Militär verwehrt wurden. Zugleich wurden ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten beschränkt: Sie durften keine christlichen Sklaven haben, was in einer auf Sklaverei beruhenden Gesellschaft den wirtschaftlichen Niedergang bedeutet. Im Jahre 425 u. Z. wurde die verwaltungsmäßige Autonomie der Juden, das »Patriarchat«, abgeschafft und es kam zu Pogromen gegen Juden.

Dies war der Beginn einer 1600 Jahre langen religiös begründeten Feindschaft gegenüber Juden in allen Ländern, in denen sich das Christentum ausbreitete und in denen Juden lebten.

Der religiöse Antijudaismus im Mittelalter

Im Mittelalter bildeten sich die meisten Vorurteile gegen Juden aus christlicher Sicht heraus, die bis in die Neuzeit, auch in mehr oder weniger säkularisierten Gesellschaften, nachwirkten bzw. einen dumpfen, rational nicht faßbaren emotionalen Untergrund für den späteren politisch begründeten Antisemitismus bildeten.

Die christliche Religion ist aus der jüdischen Religion heraus entstanden. Es gibt daher viele Gemeinsamkeiten, vor allem in den Anfängen des Christentums. Doch ein wesentlicher Unterschied bestand von Beginn an: Der Glaube der Christen, mit Jesus Christus sei der Messias gekommen, der der Sohn Gottes sei und durch seinen Kreuzestod sie von allen Leiden erlöst habe. Für die Juden dagegen war der Messias stets ein Mensch (aus dem Hause David), der den Menschen Frieden bringt. Da dies nicht geschehen war, war Jesus für sie auch nicht der Messias, sondern einer der vielen Propheten, die die sozialen Mißstände anprangerten.

Da die Juden Jesus nicht als Messias anerkannten, wurden sie von der christlichen Kirche des Gottesmordes angeklagt. Um die Zeit, als das Christentum zur Staatsreligion erklärt wurde, hielt der Kirchenvater Chrysostomus in den Kirchen Reden mit dem Grundtenor, wer Christus liebe, müsse seine Mörder hassen, und deshalb müßten die Juden von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Diese sehr volkstümlich gehaltenen Reden beeinflussten weite Kreise der Bevölkerung und über diesen Weg auch die staatliche Gesetzgebung.⁷

Mit dem Vorwurf des Gottesmordes haben sich christliche Theologen erst in neuerer Zeit ernsthaft beschäftigt mit dem Ergebnis: Die Kreuzigung war damals eine in Rom weit verbreitete Form der Todesstrafe, sie wurde von den Römern massenhaft an Juden begangen; unter Juden war sie nicht üblich. Außerdem ist geschichtlich belegt, daß damals der römische Statthalter Pontius Pilatus über Jerusalem herrschte und die Kreuzigung von Jesus Christus befohlen hatte.

Auf Grundlage der Verleumdung der Juden und ihrer Religion begann schon im 4. Jahrhundert ein Feldzug gegen die Juden, erst einmal im gesamten damals noch großen römischen Reich, später überall dort, wo die christliche Kirche sich mit staatlicher Macht verbündete.⁸ Dieser Grundtenor durchzog die ganze abendländische Geschichte im Mittelalter.

Die jüdische Religion wurde aber im Mittelalter nicht einfach verboten, und die Juden wurden auch nie ganz aus Deutschland vertrieben. Stadtbere und manche Fürsten schätzten sie, weil sie die Wirtschaft stärkten. Doch konnten sich die Juden nie voll darauf verlassen. Manche Herrscher schützten sie, andere wieder vertrieben sie oder ließen dem religiösen Haß von Priestern und ihren Anhängern freien Lauf, um von eigenen inneren Problemen abzulenken. Ein extremes Beispiel dieser Art war das Leben der Juden in Spanien: Seit der Vertreibung aus ihrer Heimat lebten hier fast 1500 Jahre lang viele Juden in religiöser und wirtschaftlicher Freiheit. Ab dem 10. Jahrhundert erfolgte in Spanien eine intensive politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung; das Land wurde zu einem blühenden Zentrum von Wissenschaft und Kunst, besonders auch der Naturwissenschaft. Die Juden hatten großen Anteil daran, sie waren auch im Staatsdienst beschäftigt. Der Hintergrund für diese Entwicklung: Von 700 bis ins 15. Jahrhundert war Spanien muslimisch geprägt, mit einer entwickelten städtischen Kultur und freier Religionsausübung auch für Juden und Christen. Dieses »goldene Zeitalter« endete im Jahre 1492 mit der Eroberung der letzten muslimisch regierten Region Granada durch die katholischen Könige Ferdinand und Isabella. Im gleichen Jahr entdeckte Kolumbus Ame-

⁷ Siehe Bautz. S. 83 f.

⁸ Siehe Bautz. S. 85.

rika und im selben Jahr wurden alle Juden, die nicht bereit waren, sich taufen zu lassen, des Landes verwiesen.⁹

Auch in den christlichen Kreuzzügen wurden in Deutschland ganze jüdische Gemeinden ausgelöscht; oft wurden Juden in ihren Synagogen verbrannt, wie in Mainz, Worms und Köln im Jahre 1096 im 1. Kreuzzug¹⁰.

Eine andere verhängnisvolle Verleumdung der Juden bestand in der sogenannten »Blutbeschuldigung«. Ihnen wurde der Ritualmord an Christen vorgeworfen mit der Begründung, die Juden brauchten für ihr Pessach-Fest¹¹ »Christenblut« und würden dazu Christen ermorden, in manchen Fällen sogar Christenkinder. Solche durch nichts zu erklärenden Behauptungen, die auch den jüdischen Speiseregeln widersprechen, haben sogar Theologen verbreitet. Zu Zeiten der Pestseuche wurden die Juden der Brunnenvergiftung bezichtigt. Die Tatsache, daß in den Seuchengebieten meist weniger Juden als Christen starben, da die Juden auch im hygienescheuen Mittelalter ihre hygienischen Regeln einhielten, brachte die Menschen auf solche Einfälle.

Solche völlig haltlosen Behauptungen können nur entstehen und bei den einfachen Menschen ankommen, wenn erstens ein unglaublicher Haß gegen Juden besteht, und zweitens Reste vorchristlicher Vorstellungen von Blut- und Tieropfern unter der Schicht des übergestülpten Christentums bei den einfachen Menschen noch weiterwirken.

Doch diese wahnsinnigen Beschuldigungen vergifteten nicht nur die Hirne der einfachen Christen, sondern dienten auch als Begründung für Justizmorde an Juden. Zum Beispiel wurde im Jahre 1171 in Frankreich eine kleine jüdische Gemeinde, die sich weigerte, sich taufen zu lassen, beschuldigt, ein Kind gekreuzigt zu haben: 34 jüdische Männer und 17 Frauen wurden verbrannt. Auf gleicher Ebene liegen die Anschuldigungen des Hostienfrevels: Juden sollten Hostien aus der Kirche gestohlen haben, um »den Leib Christi zum Bluten zu bringen«. Um 1320 herum wurden mit dieser Begründung in Franken, Bayern und Österreich 100.000 Juden von ihren Nachbarn ermordet. Justizmorde mit der Begründung des Ritualmordes fanden noch im 19. und 20. Jahrhundert in Ungarn und Rußland statt.¹²

Immer wieder wird gefragt, wie die Juden unter solchen Bedingungen, ohne einen eigenen Staat, die mehr als eineinhalb Jahrtausende Diaspora überleben konnten, und zwar als *Juden* überleben. Ein wichtiger Grund war ihr Zusammenhalt in Gemeinden, der vor allem auf dem

⁹ Siehe Knaurs Illustrierte Weltgeschichte. Band II. S. 46.

¹⁰ Siehe Bautz. S. 87.

¹¹ Pessach-Fest: Die Juden gedenken hier dem Auszug aus Ägypten. In Erinnerung daran, daß die Flüchtenden keine Zeit gehabt hatten, gesäuerte Brote zu backen, wird zum Fest »Mazze« gegessen, das sind ungesäuerte Brote.

¹² Siehe Bautz. S. 88.

Studium des Talmud begründet war. Im Talmud sind die Auslegungen und Interpretationen der Tora¹³ niedergeschrieben, von denen einer der wichtigsten Grundsätze die Aufforderung zur freien Diskussion, zur Achtung vor dem Andersdenkenden ist.¹⁴ Eine weitere Ursache war die innere Verwaltung der jüdischen Gemeinden auf der Grundlage ihrer Gesetze, die von den jeweiligen Staaten, in denen die Gemeinden lebten, toleriert wurden. Um als Minderheit in anderen Ländern zu bestehen, hatten sich die Juden aber nicht abgekapselt, sondern in ihren theologischen und philosophischen Werken verarbeiteten sie auch das Gedankengut ihrer Zeit und die Kultur ihrer Umgebung.¹⁵

Unter den christlichen Theologen gab es aber auch tolerant denkende, die sich gegen die Verfolgung der Juden – allerdings mit christlichen Argumenten – wandten. Dazu gehörten z. B. der deutsche Humanist Johannes Reuchlin aus Pforzheim, der sich in einem Gutachten direkt gegen Kaiser und Inquisition richtete und mahnte, die Verfolgung der Juden entspreche nicht der christlichen Lehre. Sieben Jahre lang (1513–1520) führte die Inquisition einen Ketzerprozeß gegen ihn, den sie nur teilweise gewann, da Fürsten, Gelehrte und hohe Bürger aus Süddeutschland sich für den Humanisten einsetzten.¹⁶ Auch der französische Zisterzienser Bernhard von Chairvaux hat in seinen Predigten die Juden in Schutz genommen.

Die soziale und rechtliche Lage der Juden war im Frühmittelalter besser als im Hochmittelalter. Unter dem Schutz von Städten oder Fürsten stehend, durften sie in manchen Städten sogar Waffen tragen – wozu jeder freie Bürger einer Stadt zu ihrer Verteidigung verpflichtet war. In manchen Gebieten war ihnen auch Grundbesitz – sofern er nicht dem König oder dem Fürst gehörte – gestattet. Sie arbeiteten in den verschiedensten Berufen, auch als Handwerker und Kaufleute. Besonders als weitreisende Kaufleute wurden sie von den Städten geschätzt.

Im Hochmittelalter jedoch wurde der Fernhandel mehr und mehr von christlichen Kaufleuten betrieben. Zu gleicher Zeit erstarkte das Handwerk und bildete die Zünfte heraus, die sich als »christliche Bruderschaften« organisierten. Damit waren den Juden alle handwerklichen Berufe versperrt. Ihre Tätigkeit wurde zunehmend auf den Handel mit Altwaren, Pfandleihe und Geldleihen gegen Zinsen beschränkt.

Diesen Interessen des erstarkenden christlichen Bürgertums entsprach das 4. Laterankonzil der christlichen Kirche 1217.¹⁷ Es hat umfangreiche und sehr konkrete Bestimmungen über die erlaubten Tätigkeiten der Juden, ihre Wohnmöglichkeiten und die Kleiderordnung erlas-

¹³ Tora = Die Schrift. Die grundlegende Schrift der jüdischen Religion. In der christlichen Religion wird diese Schrift »Das Alte Testament« genannt.

¹⁴ Siehe Bautz. S. 91.

¹⁵ Siehe Bautz. S. 93.

¹⁶ Siehe Bautz. S. 90 f.

¹⁷ Siehe Antisemitismus. Hrsg. Günther B. Ginzler. Bielefeld 1991. S. 84 f.

sen, die auch von der staatlichen Gesetzgebung übernommen wurden. Dem liegt das theologische Argument zugrunde, daß die Juden, weil sie die Gottessohnschaft von Jesus nicht anerkennen und sich nicht taufen lassen wollen, der Sünde und damit der Knechtschaft verfallen sind und nicht als freie Bürger behandelt werden können. Sie wurden sozial auf der niedersten Stufe eingestuft, farbenfrohe Kleidung und Schmuck waren ihnen in der Öffentlichkeit verboten, und sie mußten besondere Hüte und Kennzeichen (gelber Ring) an ihrer Kleidung tragen, um in der Öffentlichkeit sofort als Jude erkannt zu werden. An hohen christlichen Feiertagen durften sie sich nicht in der Öffentlichkeit zeigen. Als Wohngegend wurden ihnen zunehmend Plätze an den Rändern der Städte zugewiesen. Aus vielen größeren Städten Deutschlands sowie aus Bayern und Württemberg wurden sie im 15. Jahrhundert ganz ausgewiesen.

Durch diese Beschränkungen wurden die Juden gegenüber der christlichen Bevölkerung auch moralisch ins Zwielficht geschoben. Das geschah vor allem durch die zweiseitigen Richtlinien der Kirche über das Zinsdarlehen: Es galt als unmoralisch und war den Christen verboten, den Juden dagegen erlaubt. Diese Erlaubnis degradierte sie so moralisch durch kirchlichen Beschluß. Andererseits waren Geldgeschäfte gerade wegen der Armut der Bevölkerung – auch gegen Zins – notwendig für die Erhaltung eines minimalen Wirtschaftslebens. Auf diese Weise wurden die Juden von der Bevölkerung gebraucht – und zugleich moralisch verachtet. Diese Situation ist aber allein den kirchlichen und staatlichen Regelungen zuzuschreiben. Zu gleicher Zeit entwickelte sich das Zinsdarlehen durch christliche Bürger. Im 13. Jh. wurde es besonders durch italienische Kaufleute und »Wechselhäuser« betrieben. Doch die Mehrheit der einfachen Bevölkerung hatte vor allem mit dem kleinen jüdischen Geldverleiher zu tun. So konnte durch eine künstlich geschaffene moralisch deklassierte Stellung der Juden das angeblich »typisch Jüdische« in der Vorstellung des Volkes Platz nehmen. – Übrigens ist das damals als »Wucher« verachtete Geldgeschäft nichts anderes als das, wovon heute die großen Banken leben.

Im 17. Jh. begannen die Landesfürsten, die Vergabe der Schutzbriefe für ein Wohnrecht an die Bedingung von Vermögen zu binden, so daß die Masse der armen Juden keine Schutzbriefe und somit keine Heimstatt mehr erhalten konnten. So prägte sich am Ausgang des Mittelalters in der Bevölkerung ein Bild vom Juden, der als kleiner Hausierer, Händler, Geldleiher, Umherziehender für die seßhafte und in Zünften organisierte städtische Bevölkerung nicht anziehend war. Die wenigen Mitglieder jüdischer Gemeinschaften, die es zu Geld und Ansehen gebracht hatten, waren für die Bevölkerung nicht sichtbar und ihnen ebenso fremd wie die christlichen Reichen und Fürsten.

Zu den Ursachen des politischen Antisemitismus

Paradoxerweise ging ihm eine Bewegung voraus, die erst einmal positiv war für die Juden: die jüdische Emanzipationsbewegung. Diese wurde im 18. Jahrhundert primär von nichtjüdischen Bürgern und Intellektuellen betrieben und war begründet in der Bewegung der Aufklärung und der sich herausbildenden bürgerlichen Gesellschaft. Der Ausschluß einer Menschengruppe aus den allgemeinen Menschenrechten war für das erstarkende christliche liberale Bürgertum und seine Intellektuellen nicht einsichtig; sie forderten zusammen mit der Emanzipation aller Bürger (davon waren damals allerdings die Frauen noch ausgenommen) die Emanzipation der Juden.

Trotzdem gab es noch einige wichtige berufliche Einschränkungen: Da die Juden wegen ihrer Religion weiterhin als religiös und kulturell Fremde angesehen wurden und die Gesellschaft sich weiterhin als christliche verstand, durften Juden keine christlichen Kinder unterrichten und nicht über christliche Menschen zu Gericht sitzen. Das bedeutet, daß sie keine Lehrer und keine Beamten werden durften. Doch ihre neuen Möglichkeiten konnten sie vor allem in den wirtschaftlichen Bereichen, die sich mit der Industrialisierung entwickelten, erfolgreich nutzen. Dadurch entstand eine neue soziale Schichtung im deutschen Judentum: Ein Großbürgertum und eine breite Mittelschicht bildeten sich heraus. Die Armen wurden weniger, was zum Teil aber auch auf Auswanderungen nach Amerika zurückzuführen war.

Da Bauern und Handwerker zu jenen sozialen Schichten gehörten, die von der kapitalistischen Industrialisierung Nachteile hatten, entstanden vor allem in der kleinbürgerlichen Bevölkerung neue antijüdische Einstellungen.

Ab 1860 bis 1870 kam es zur völligen rechtlichen Gleichstellung der Juden in Deutschland, die ihnen einen raschen sozialen Aufstieg ermöglichte. Damit wurden sie für die übrigen Bürger zu Konkurrenten. So entstand ab 1880 in vielen europäischen Ländern eine neue Form der Judenfeindschaft. Auf der weiterwirkenden Grundlage des religiösen Antijudaismus verband sie sich mit nationalistischen, fremdenfeindlichen und rassistischen Gedanken. Auf dem Bochumer »Antisemitentag« 1889 trat die »Antisemitische Deutsch-Soziale Partei« mit der These auf: »Sie (die Partei) sieht in der Juden-Frage nicht nur eine Rassen- oder Religions-Frage, sondern eine Frage internationalen, nationalen, sozial-politischen und sittlich-religiösen Charakters.«¹⁸

Der neu entwickelte Antisemitismus verstand sich als Protestbewegung gegen den modernen industriellen Kapitalismus, dessen soziale Probleme rasant anwuchsen. Die Juden wurden als

¹⁸ Werner Bergmann: Vom Antijudaismus zum Antisemitismus. In: Antisemitismus in Sachsen im 19. und 20. Jahrhundert. Dresden 2004. S. 27 f.

Hauptakteure dieser »Moderne« angesehen, ihre Emanzipation sollte rückgängig gemacht werden. Die Juden wurden ja weiterhin als religiös und auch national Fremde betrachtet, doch sollte dies nun »wissenschaftlich« begründet werden: Dem indogermanischen Geist der Mitteleuropäer und besonders der Deutschen, der angeblich höherstehend sei, wurde der »semitische« Geist der Juden entgegengestellt.

Ende des 19. Jahrhunderts fanden die Schriften angeblich wissenschaftlich begründeter rassistisch-weltanschaulicher Theorien Einfluß und Verbreitung wie: Houston Stewart Chamberlain: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, 1899; Arthur de Gobineau: Essai sur l'inegalite des races humaines, Paris, 1853/55; und die Schriften Heinrich von Treitschkes. Anfang des 20. Jahrhunderts verbreiteten sich diese Ideen, die nun nicht mehr von Bauern und Handwerkern, sondern vor allem von Vertretern der Mittelschichten und Angestellten, der freien Berufe, der Intellektuellen, Militärs und der Oberschicht der Landwirte getragen wurden. Dieser angeblich »wissenschaftliche« Antisemitismus richtete sich gegen Kapitalismus und Sozialismus, gegen Demokratie und Atheismus, gegen Materialismus, Kosmopolitismus und Entsittlichung.¹⁹

So durchdrang der Antisemitismus die deutsche Gesellschaft zur Zeit Kaiser Wilhelms, sie wurde ein integraler Bestandteil ihres Geistes und ihrer Kultur.

Nach dem »Burgfrieden« der Herrschenden während des Ersten Weltkrieges brach zwischen den beiden Weltkriegen der Antisemitismus mit erneuter Heftigkeit auf. Nun wurden alle Niederlagen im Krieg und in der Politik den Juden zugeschoben. Die sozialen Nöte in der Nachkriegszeit und das für den einfachen Bürger fast unentwirrbare politische Durcheinander der Weimarer Republik machten die Bevölkerung empfänglich für die Suche nach einem »Schuldigen«. So wurde die Weimarer Republik mit ihren Schwierigkeiten zur »Judenrepublik«, und die Juden wurden als »Kriegsgewinnler« verleumdet.

Es entstanden antidemokratische und völkisch-antisemitische Gruppen. Besonders wirkungsvoll agierten die Deutschnationale Volkspartei (1918 gegründet) und der »Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund« (200.000 Mitglieder). Zu ihren Sympathisanten zählten auch Teile des national gesinnten Bürgertums. Von diesen Organisationen und ähnlichen Gruppierungen ging in den ersten Nachkriegsjahren in Deutschland eine gewaltige antisemitischer Hetze aus, die verschiedene Formen annahm: Propaganda, Massenversammlungen und auch Gewaltakte bis zu Mordanschlägen.²⁰

¹⁹ Siehe Bergmann. S. 29.

²⁰ Siehe Bergmann. S. 32.

Andererseits brachte die Weimarer Republik die volle Emanzipation der Juden in Deutschland. Die jüdischen Gemeinden waren zahlenmäßig, wirtschaftlich und kulturell stark: 1925 wurden in Leipzig 13.500 Einwohner jüdischen Glaubens gezählt; in ganz Sachsen 23.000. Viele jüdische Wissenschaftler, Künstler, Unternehmer und auch Politiker bereicherten das Leben der Gesellschaft. »Man kann von einer Blütezeit des deutschen Judentums sprechen, wenn auch Geburtenrückgang und Überalterung sowie wirtschaftliche Stagnation Sorgen bereiteten und, gespeist aus der Enttäuschung im Ersten Weltkrieg, eine Rückbesinnung auf die jüdische Tradition einsetzte.«²¹ Zugleich wuchsen die Mischehen an (in Großstädten bis zu 60% aller Eheschließungen von Juden), was auch als Anzeichen für eine zunehmende Integration angesehen werden konnte.

Der Antisemitismus im Nationalsozialismus

Das nationalsozialistische Regime in Deutschland benutzte den in der Bevölkerung verbreiteten Antisemitismus, verdichtete ihn und machte ihn zur Staatspolitik.

Judenhaß verstärkte sich stets in Krisenzeiten und wurde zugleich von der Politik als Ventil genutzt, um die aufmüpfige Stimmung der Bevölkerung abzulenken von den wirklichen gesellschaftlichen Ursachen. Dies war in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zu beobachten. »Im Mythos Rasse wird ein Gewaltpotential gespeichert, das mit deutschem Frust und Sendungswahn aufgeladen wurde.«²² Die Nazis benutzten diesen sozialpsychologischen Mechanismus gezielt, um das Volk mit diesem Feindbild zu *einen* für ihre Weltoberungspläne und gegen ihren wirklichen Feind, die sozialistischen Bewegungen und die Sowjetunion. In dem Zusammenhang wurde das Schlagwort vom »jüdischen Bolschewismus« gebildet.

Die Kenntnis der wichtigsten historischen Daten über die Herrschaft des Nationalsozialismus und den Holocaust setze ich voraus und möchte nur zu einigen ausgewählten Fragen etwas sagen.

Das Besondere am Antisemitismus der Nazis besteht vor allem darin, daß der Judenhaß von staatlicher Ausgrenzung überging zur Deportation der Juden und zur sogenannten »Endlösung der Judenfrage«, der Ausrottung aller Juden in den Ländern, die von den Deutschen im Krieg besetzt wurden. Das Wort »judenrein« für dementsprechend »gesäuberte« Gebiete war knapper Ausdruck dafür. Ebenfalls war die fabrikmäßig betriebene physische Vernichtung der Juden ein besonderes Merkmal des nazistischen Holocaust. In den Todeslagern wie Auschwitz mit Birkenau, Majdanek, Treblinka, Chelmno, Belzec und Sobibor u. a. wurde die Ermordung

²¹ Bergmann. S. 34.

wie in Großbetrieben mit Eingangs- und Erfüllungslisten bürokratisch penibel dokumentiert, die Tätigkeit jener Menschen, die das Funktionieren dieser Todesmaschinerie in Gang hielten, als »notwendige Arbeit« bezeichnet und von den Betroffenen teilweise auch so verstanden.²³

Die Nürnberger Gesetze sollten dem die rechtliche Grundlage geben, die Wannsee-Konferenz 1942 arbeitete die Endstrategie aus.

Dazu eine Nebenbemerkung: Wie tief sich die in den Nürnberger Gesetzen formulierte unwissenschaftliche Rassenideologie bei manchen Menschen festgesetzt hat, zeigt die Tatsache, daß noch heute manche Journalisten im öffentlichen Leben die Ausdrücke »Halbjude« bzw. »Vierteljude« verwenden. Aber es gibt keine Viertel- oder Halbjuden; alle Kinder, die von einer jüdischen Mutter geboren wurden, sind Juden; das ist jüdisches Gesetz und nur dieses kann darüber befinden.

Wie konnte der Holocaust geschehen in einem Land, das als Land der Dichter und Denker galt?

Darüber erschrecken sich und rätseln seit der Naziherrschaft die Völker aller Welt. Es gibt verschiedene Theorien darüber. Zwei davon sind inzwischen mehrheitlich widerlegt worden: Die Dämonisierung der Person Hitlers, der ein ganzes unschuldiges Volk verführt haben soll. So etwas gibt es nicht. Auch scheinbar abstruse Ideen und Personen wirken nur dann auf größere Menschenmengen, wenn eine Bereitschaft, und sei sie unbewußt, dazu besteht. Und dieser individualpsychologisch gewiß unangenehme, vielleicht krankhafte Mensch Hitler konnte nur deshalb die gesellschaftliche Position eines Diktators erreichen, weil das gesellschaftliche Establishment des Deutschland der 30er Jahre ihn brauchte; das sind die Großbanken und Großkonzerne, die Militärs und die National-Konservativen. Die breite Masse der frustrierten Kleinbürger und Teile der Arbeiter folgten dann der Demagogie.

Ebenfalls unhaltbar ist die These von Daniel Goldhagen, daß es in der deutschen Bevölkerung einen besonders starken, die physische Ausrottung der Juden anstrebenden Antisemitismus gebe, der weit in die Vergangenheit zurückreiche. Das wäre eine Dämonisierung der deutschen Bevölkerung a priori.

Nach Meinung vieler Historiker ist die Kulmination des Antisemitismus unter der Naziherrschaft zum planmäßigen Ausrottungsfeldzug gegen Juden in allen von Deutschland besetzten Ländern durch das *Zusammenwirken* verschiedener Faktoren zu erklären – *zu erklären*, nicht zu rechtfertigen:

²² Günther K. Lehmann. Macht der Utopie. Stuttgart 1996. S. 238.

²³ Siehe Ginzler. S. 210.

- Anfangs hat niemand in der Bevölkerung daran gedacht und auch nicht gewollt, daß der staatlich verordnete Antisemitismus im Massenmord, überhaupt in Mord enden könnte und deshalb vorerst nichts wesentliches dagegen getan.
- Die in der Gesellschaft verbreitete Abneigung gegen Juden ließ die Masse gleichgültig werden gegenüber deren Schicksal. Sie nahmen so auch Maßnahmen gegen Juden hin, die ihrem humanistischen Empfinden eigentlich widersprachen: Zerstörung jüdischer Geschäfte im Pogrom 1938, Räumung jüdischer Wohnungen, Enteignung jüdischer Firmen, Entfernen jüdischer Wissenschaftler und Rechtsanwälte aus dem öffentlichen Leben.
- Die Obrigkeitshörigkeit der Deutschen, durch die Vereinigung der Fürstentümer zu einem Nationalstaat durch Bismarck »von oben« noch gestärkt, spielte eine wichtige Rolle. Diese unterschied die Deutschen auch von ihren Nachbarn, den Engländern und Franzosen, die sich durch eigene Kraft von unten zur Nation geformt hatten. Das obrigkeitliche Bewußtsein nahm die Form des Kadavergehorsams an, der sich über das Militär auf weite Bevölkerungsgruppen erstreckte. Was »von oben« kam, wurde nicht durchdacht, sondern befolgt.
- Auf dieser Grundlage konnte die Strategie der nazistischen Machthaber, den Alltag der Bevölkerung durch die Institution der Blockwarte in den Wohngebieten und die Spitzel in den Arbeitsstätten zu kontrollieren und in den Griff zu bekommen, gut funktionieren. Nicht alle waren überzeugte Nazis, aber fast alle hatten *Angst*. Wenn man bedenkt, daß Menschen schon dafür, heimlich »Feindsender« gehört zu haben, ins KZ geschleppt werden konnten, erhält man vielleicht ein Bild von der durchgängigen Unterdrückung und Auslöschung eigener Initiativen.

Trotzdem hatten andere Völker sich gegen die versuchte Herrschaft der Nazis aufgelehnt: Man denke an die Resistance der Franzosen, den Aufstand der Slowaken gegen die Nazierrschaft im eigenen Land, die Partisanenkämpfe in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Doch diese kämpften gegen die Nazis als zugleich *fremde Unterdrücker* – ihre eigenen Kollaborateure waren in der Minderheit. Aber in Deutschland traten die Nazis nicht nur als Deutsche auf, sondern **sie waren Deutsche**. Sich massenhaft gegen sie zu wenden, hätte bei der Bevölkerung eine massenhafte Einsicht in ihr wirkliches Wesen vorausgesetzt – doch gerade dies haben die Nazis mit ihrer verworrenen Demagogie lange mit Erfolg verhindern können. Erst, als die Folgen des Krieges sich gegen das eigene Volk richteten, begann die Mehrheit kritisch nachzudenken.

- Es muß erwähnt werden, daß auch die christlichen Kirchen in ihrer Mehrheit die Nazis unterstützten. Sie gaben ihnen bereitwillig die Kirchenakten, in denen die Übertritte von Juden zum Christentum vermerkt waren, so daß die Nazis die dokumentarischen Unterlagen in der Hand hatten, um wirklich alle Juden in Deutschland zu ergreifen. Denn für die nazistische Ideologie blieb ein getaufter Jude weiterhin ein Jude, denn das ändere nichts am angeblich »jüdischen Blut«.

Natürlich gab es in allen Gegenden Deutschlands auch Fälle, wo nichtjüdische Menschen ihren jüdischen Nachbarn halfen, sie versteckten und unter Lebensgefahr retteten oder dies zumindest versuchten. Aber dies waren keine Massenerscheinungen und nicht organisiert. In anderen Ländern dagegen fand dies in anderen Größenordnungen statt. Zum Beispiel schafften es dänische Antifaschisten, die ca. 7000 Juden des Landes nach Schweden zu bringen, bevor die Deutschen sie deportieren konnten.

Die Juden selbst, vor allem in Deutschland, hatten kaum Möglichkeit zum Widerstand. Doch den Juden im Warschauer Ghetto gelang es, Waffen zu besorgen und einen Aufstand gegen die Unterdrückung der Nazis zu organisieren, der am 18. Januar 1943 begann und erst nach heldenhafter Gegenwehr im von den Nazis angezündeten brennenden Ghetto erstickt wurde.

Der neue Staat Israel

Seit dem Jahr 1948 gibt es wieder einen israelischen Staat. Darüber könnte man ebenfalls ein ganzes Buch schreiben. In diesem Zusammenhang möchte ich nur einige wichtige Informationen darüber mitteilen, da ungenaue Kenntnisse über den neuen Staat Israel im Antisemitismus nach dem Holocaust eine gewichtige Rolle spielen.

Im 7. Jahrhundert u. Z. wurde die römisch-christliche Herrschaft über Palästina durch die Araber abgelöst: Im Jahr 638 eroberten die Araber das Land und besiedelten es. Doch eine Minderheit der Juden hat dort bis in die Gegenwart zusammen mit den Arabern gelebt.

Anfang des 20. Jh. begann eine Neubesiedelung des Landes durch Juden aus der Diaspora als Aktion des Zionismus unter Theodor Herzl. Die zionistische Bewegung entwickelte sich als Reaktion auf den Antisemitismus des 19. Jahrhunderts. Als Ziel dieser nationalen Bewegung erklärte Herzl auf dem ersten zionistischen Weltkongreß in Basel 1897 die Gründung eines neuen jüdischen Staates in der alten Heimat. Damals wanderten vor allem Juden aus Osteuropa nach Palästina aus.

Zwischen den beiden Weltkriegen unterstützte vor allem Großbritannien diese Bewegung (Balfour-Deklaration 1917). 1923 erhielt Großbritannien ein Völkerbundmandat über Palästi-

na, das bis 1948 galt, mit der Verpflichtung, die Balfour-Deklaration umzusetzen. In dieser Erklärung (nach dem damaligen Außenminister Balfour benannt) bekundete die englische Regierung ihre Sympathie mit den zionistischen Zielen: »Seiner Majestät Regierung betrachten die Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina mit Wohlwollen und werden mit besten Kräften bemüht sein, die Erreichung dieses Ziels zu erleichtern. Dabei besteht Klarheit darüber, daß nichts geschehen soll, was die bürgerlichen oder religiösen Rechte vorhandener nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Status, den Juden in irgendeinem anderen Land genießen, präjudizieren könnte.«²⁴

Der Deklaration zugrunde lagen »... eine seltsame Mischung englischer imperialistischer Interessen im Nahen Osten ... und religiös-biblischer Neigungen ...«²⁵ Und Bautz spricht in dem Zusammenhang von einem »Doppelspiel« Großbritanniens, »... das Land zu beiden Seiten des Jordan den Arabern und den Juden in Aussicht gestellt zu haben ...«²⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg unterstützten die Alliierten die Bestrebungen der Juden, in ihrer alten Heimat wieder einen eigenen Staat zu errichten. So gab am 29. November 1947 die UNO eine Empfehlung zur Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen palästinensischen Staat heraus. Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel gegründet als parlamentarisch-demokratische Republik und von den USA und der UdSSR anerkannt.

Die Palästinenser und die arabischen Nachbarstaaten Ägypten, Irak, Libanon, Syrien und Transjordanien verweigerten die Anerkennung des neuen Staates, und die regulären Truppen der arabischen Staaten überfielen noch in derselben Nacht den jungen israelischen Staat. Seitdem gab es immer wieder Kriege zwischen den arabischen Staaten und Israel, erklärte und nicht erklärte. Zugleich gibt es unzählige Versuche, teilweise mit Unterstützung der USA, Ägypten und der damaligen UdSSR zur Lösung der Konflikte im Interesse beider Seiten. Besonders bedeutsam sind der Beginn der israelisch-arabischen Nahost-Friedenskonferenz im Oktober 1991 unter Schirmherrschaft der USA und der SU/Rußlands sowie das Gaza-Jericho-Abkommen im September 1993, in dem Israel und die PLO einander anerkennen, für die Palästinenser eine Teilautonomie und ab 1999 die territoriale Unabhängigkeit erklärt wird. Die volle Realisierung dieser Vereinbarungen steht noch aus. Auf beiden Seiten behindern radikale Gruppierungen den Friedensprozeß; zugleich ist eine Lösung der Konflikte ohne Kompromisse auf beiden Seiten nicht möglich.

²⁴ Bautz. S. 174.

²⁵ Bautz. S. 173.

²⁶ Bautz. S. 174.

Wie schwierig die Lage ist, zeigt u. a. die Räumung des Gaza-Streifens im Sommer 2005: Der Gaza-Streifen, palästinensisches Gebiet, wurde im Sechstage-Krieg 1967 von Israel besetzt. Seine Besiedlung durch israelische Bürger wurde ausdrücklich vom Staat gefördert; die Siedler bekamen finanzielle Hilfen und Steuererleichterungen. Viele Bürger Israels nutzten die Gelegenheit, der Wohnungsnot in den Großstädten zu entkommen und in eigenen Häusern auf dem Lande zu leben. Nur einige von ihnen siedelten mit aggressivem politischem Hintergrund. Der gleiche Sharon, der damals als Minister die Besiedlung förderte, hat sie nun rückgängig gemacht im Interesse eines allmählichen Friedensprozesses. Hier waren nicht nur die Palästinenser, sondern auch die israelischen Siedler die Betroffenen.

Die ganze Problematik kann nur gelöst werden, wenn beide Seiten auf friedlichem Wege Kompromisse finden, damit ein selbständiger israelischer Staat und ein selbständiger palästinensischer Staat nebeneinander ohne Kriege existieren können. Ein besonders kompliziertes Problem ist dabei Jerusalem: Sie ist eine heilige Stadt für die drei Weltreligionen, die in dieser Gegend entstanden sind: die mosaische Religion, die christliche Religion und die islamische Religion. Alle drei haben dort Heiligtümer, die auf die Zeit ihres Ursprungs zurückgehen und Pilgerstätten für ihre Religionsanhänger in aller Welt sind. Und bei aller Unterschiedlichkeit und zeitweiligen Feindschaft zwischen diesen Religionen muß daran erinnert werden, daß alle drei monotheistischen Religionen eine große Gemeinsamkeit haben in ihrer Quelle, dem Gott von Urvater Abraham.

In der heutigen israelischen Gesellschaft hat sich bei einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung eine offene, realistische und pragmatische Einstellung zu diesen Problemen herausgebildet. Vor allem Intellektuelle werten manche Ereignisse der Vergangenheit kritischer. Der Historiker und streitbare Publizist Tom Negev sagt in seinem Interview mit Adelbert Reif im Mai 2005: »Tatsache ist, daß die Israelis für sich leben wollen und die Palästinenser für sich leben wollen. Und was kann liberaler und demokratischer sein, als den Palästinensern einen eigenen Staat zuzugestehen, in dem sie nach ihren Interessen leben können?«²⁷

Antisemitismus heute – Ursachen und Erscheinungsformen

Seit der Entmachtung der Naziherrschaft in Deutschland durch die Alliierten gibt es keinen staatlichen Antisemitismus mehr. Nach dem Krieg wurde von den Besatzungsmächten viel getan, um die breite Masse der Bevölkerung über die Verbrechen an den Juden aufzuklären. Zum Beispiel wurde die Bevölkerung von Weimar gezwungen, das KZ Buchenwald mit den

²⁷ Zu Optimismus besteht begründeter Anlaß. In: »Neues Deutschland« vom 14./15.5.2005. S. 22.

Leichenbergen und Verbrennungsöfen zu besichtigen. Mindestens in der amerikanischen Besatzungszone lief in den Kinos ein Film, der das Grauen in den Todeslagern zeigt. Die christliche Kirche begann, Lehren aus ihrem Verhalten in der Nazizeit zu ziehen und gründete Gesellschaften für die christlich-jüdische Zusammenarbeit. Je nach der vorherrschenden historischen Sicht der jeweiligen Besatzungsmächte wurden die Ursachen für die Naziherrschaft in den einzelnen Sektoren Deutschlands der Bevölkerung auf unterschiedliche Weise dargestellt. Doch auf jeden Fall war die große Mehrheit der Bevölkerung einige Jahre nach Kriegsende über den Völkermord an den Juden informiert. Man könnte annehmen, daß diese Menschen, die ja vor der Nazizeit humanistisch erzogen worden waren, sich mit Entsetzen vom Holocaust abwenden und zu einer anderen, toleranten Einstellung gegenüber den Juden finden. Doch das geschah nicht bei allen.

Im Jahre 1948 waren in Westdeutschland noch ca. 2/3 der Bevölkerung judenfeindlich eingestellt, vor allem die Älteren. Später hat sich das geändert, vor allem dadurch, daß eine neue Generation herangewachsen ist. Doch heute sind wieder ca. 15 – 20 % der deutschen Bevölkerung – in manchen Regionen auch 30% – offen oder latent antisemitisch eingestellt, darunter auch viele Jugendliche.

Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, sprach Anfang dieses Jahres von einer »neuen Qualität« des Antisemitismus. Er nannte vor allem »... die Wahlerfolge der rechtsradikalen NPD, vermehrte Schändungen jüdischer Friedhöfe ...«²⁸.

Antisemitismus äußert sich aber immer wieder auch in unterschwelligem Handeln in der Öffentlichkeit. Die öffentliche Diffamierung der Juden als »Tätervolk« durch den CDU-Bundestagsabgeordneten Hohmann ist ein Beispiel dafür. Er wurde zwar von seiner Fraktion ausgeschlossen, doch war sein Auftritt nur ein öffentlicher Ausdruck dafür, daß im Untergrund des Bewußtseins, vor allem im Privaten, antisemitische Vorurteile bei manchen Bevölkerungsteilen weiter wirken und in verbrämter Form an die Öffentlichkeit treten. So hatte Anfang des Jahres 2005 der TV-Sender Kabel 1 eine neue Spielshow initiiert mit dem Namen »Judas-Game«. Der Witz des Spiels bestand darin, daß einer lügt – das ist der Judas, der eliminiert werden soll. Nachdem in mehreren Medien diese schamlose und kaltschnäuzige Form des Antisemitismus kritisiert worden war, verschwand das Wort Judas, doch das Spiel blieb. Das ist ebenfalls ein Anzeichen für die Tatsache, daß antisemitische Vorstellungen nicht nur in den Köpfen einiger Programmierer existieren, sondern auch in beachtlichen Kreisen der

²⁸ »Neues Deutschland« vom 11.1.2005.

Bevölkerung, denn sonst hätte der Sender ein so benanntes Spiel nicht in die Sendung genommen.

Warum also sind noch heute judenfeindliche bis antisemitische Vorstellungen in den Köpfen eines nicht zu unterschätzenden Prozentsatzes der Bevölkerung verbreitet?

Offensichtlich war die Aufklärung nach Kriegsende nicht ausreichend. Und zwar nicht ausreichend vor allem in qualitativer Hinsicht. Sie bestand vor allem in der Vermittlung von Fakten, zielte aber nicht auf die sozialpsychologischen Zusammenhänge und die psychologischen Hintergründe in den Hirnen der Menschen, die den Holocaust in Deutschland geduldet und teilweise unterstützt haben. Die meisten haben nicht erkannt, daß sie selbst mindestens indirekt mitschuldig waren an dem Mord von knapp 6 Millionen europäischer Juden und daß sie daher ihre Einstellung zu Juden grundsätzlich ändern müssen. Auch bei den Linken bestanden keine klaren Vorstellungen über das Wesen des politischen Antisemitismus, und zwar sowohl vor als auch nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie erkannten nicht den rassistischen und menschenfeindlichen Hintergrund dieser Hetze.

Die Folge der mangelnden moralischen Verarbeitung ihrer eigenen Vergangenheit ist, daß sich viele Menschen in Deutschland dem Thema Juden gegenüber sehr unsicher fühlen. Bei einer Umfrage im Jahre 1987 in Westdeutschland bei Menschen beiderlei Geschlechts ab 16 Jahren wurden u. a. folgende Meinungen festgestellt:

- Juden sollten bei uns in jeder Weise geholfen werden, denn sie haben viel gelitten: 16 % Zustimmung; im Jahre 1960: 40%.
- Juden sollten bei uns nicht Minister oder hohe Beamte werden: 16% (1960: 29%)
- Mich beschämt, daß Deutsche so viele Verbrechen an Juden begangen haben: 61%
- Ich mache keinen Unterschied zwischen Juden und anderen Menschen: 75 %
- Wenn ich über Juden rede, bin ich immer sehr vorsichtig, weil man sich da nur die Finger verbrennen kann: 20%
- Ich glaube, daß sich viele nicht trauen, ihre wirkliche Meinung über Juden zu sagen: 40 %
- Ich glaube, daß die Juden mitschuldig sind, wenn sie gehaßt und verfolgt werden: 22%
- Mir ist das ganze Thema Juden irgendwie unangenehm: 23 %
- Um mir selbst ein Bild machen zu können, würde ich gern mal Juden näher kennen lernen: 34% ²⁹

²⁹ Herbert Strauß: Ausmaß und Formen des heutigen Antisemitismus. Berlin 1988. Umfrage. Zitiert bei Ginzel. S. 457 f.

Diese Antworten drücken vor allem eine große Unsicherheit und ein gewisses Mißtrauen gegenüber Juden aus, deren Ursachen den Befragten offenbar selbst nicht klar sind. Und einem solchen dumpfen Mißtrauen kann man eben nicht allein mit Informationen, geschichtlichen Fakten und Ermahnungen zum Humanismus beikommen, sondern tiefere Schichten der Persönlichkeit, der Bereich der Emotionen und des Unbewußten, müssen angesprochen werden. Denn obwohl der Antisemitismus eine moderne Erscheinung ist, liegen ihm aus dem Mittelalter überkommene Bewußtseinsstereotype des religiösen Antijudaismus zugrunde. Diese müssen ans Tageslicht geholt, und ihre Ursachen müssen erklärt werden, um sie emotional und rational überwinden zu können – im Zusammenhang mit der ehrlichen Verarbeitung der Ursachen für das Zustandekommen der Naziherrschaft in Deutschland.

In dem Zusammenhang befindet sich Deutschland »... in einem Trauma, ... wodurch die Vergangenheit einen negativen Sog ausübt, und jeder, der sich bemüht, nicht in diesen Sog zu geraten, das Gegenteil davon tut mit dem Ergebnis, daß er immer wieder davon eingefangen wird. Man kommt erst dann heraus, wenn man diese Vergangenheit richtig verstanden hat.« Das sagte Prof. Dr. Dan Diner auf einem Symposium über »Antisemitismus in Deutschland« im Februar 2004 in Leipzig.³⁰

Dieses im Unterbewußtsein ruhende Mißtrauen gegenüber Juden drängt vor allem dann ins Bewußtsein, wenn die Menschen gesellschaftliche Krisenzeiten durchleben, deren Zusammenhänge sie nicht durchschauen. Das ist mit ein Grund dafür, warum heute, da die unsozialen Folgen der neoliberalen Globalisierung immer mehr Menschen erfassen, manche wieder einen »Schuldigen« suchen, den sie eigentlich gar nicht kennen.

Was also kann getan werden?

Einige meinen, der Antisemitismus ließe sich nicht überwinden; aufgrund der geschichtlichen Entwicklung gehöre er zur europäischen Kultur. Dem muß ich energisch widersprechen. Der Antisemitismus läßt sich überwinden durch langfristige, geduldige Arbeit. Dabei müssen rationale Mittel (Informationen, geschichtliche Fakten) mit emotionalen Mitteln (Erlebnisse, Kunstwerke, gemeinsame Tätigkeit mit jüdischen Menschen) miteinander verbunden werden. In dem Zusammenhang ist der Wunsch der Befragten, lebende Juden persönlich kennenzulernen, sehr wichtig. Denn der heutige Antisemitismus ist in vielen Bereichen ein Antisemitismus ohne Juden!

³⁰ Was heißt Antisemitismus in Deutschland? Podiumsgespräch am 4. Februar 2004, Prof. Dr. Dan Diner, Direktor des Simon-Dubnow-Instituts Leipzig und Jerusalem; Veranstalter: Friedrich-Ebert-Stiftung, Büro Leipzig.

Ansätze dafür gibt es in vielen Bereichen. In Leipzig z. B. findet alle zwei Jahre die »Jüdische Woche« statt – mit kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen, mit Begegnungen der inzwischen auf über 1000 Mitglieder angewachsenen Jüdischen Gemeinde mit den anderen Leipzigern sowie mit ehemaligen Leipziger Juden, die vor der Naziverfolgung emigriert sind und heute in anderen Ländern leben.

In den Schulen muß das Thema durchgängig und richtig behandelt werden – hier bestehen Defizite allein schon bei den Faktenkenntnissen!

In allen Bereichen ist die Erziehung zur Toleranz, zur Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Religionen, Kulturen und Völkern nötig. Dies gehört zu einer demokratisch verstandenen Globalisierung. Denn diese wird eine multikulturelle Welt auf gleichberechtigter Basis sein. Und Juden gehören zur deutschen Bevölkerung sowie zur Bevölkerung anderer europäischer Staaten seit über eineinhalb Jahrtausenden. Auf der Gedenkveranstaltung in Israel zum 60. Jahrestag des Kriegsendes wurde festgestellt: »Die Deutschen haben mit der Vernichtung der deutschen Juden einen Teil ihrer eigenen Nation vernichtet.«

Im weiteren Sinne verlangt der Kampf gegen den Antisemitismus, gegen die neoliberale Globalisierung zu kämpfen, gegen die Ungerechtigkeiten zwischen den Völkern und die asoziale Politik in den Ländern selbst, und damit einen realen Boden zu schaffen für Toleranz, Verständnis und Freundschaft zwischen den Völkern, Religionen und Kulturen.

Vorrangig verwendete und zu empfehlende Literatur:

Geschichte der Juden. Hrsg. von Franz J. Bautz, Verlag C. H. Beck, München 1989

Werner Bergmann. Vom Antijudaismus zum Antisemitismus. In: Antisemitismus in Sachsen im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. Ephraim Carlebach Stiftung / Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung, Dresden 2004

Antisemitismus. Hrsg. Günther B. Ginzel. Verlag Wissenschaft und Politik, Bielefeld 1991

Rudolf Hirsch, Rosemarie Schuder: Der Gelbe Fleck. Wurzeln und Wirkungen des Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Rütten und Loening, Berlin 1989

John M. Roberts: Knauer's Illustrierte Weltgeschichte. Verlagsgruppe Weltbild GmbH, Augsburg 2003, Band I und II

Harenberg Kompaktlexikon in 3 Bänden. Harenberg Lexikon Verlag, Dortmund 1996

Als die Synagogen brannten. Rassismus und Antisemitismus – damals und heute. Max Oppenheimer, Horst Stuckmann, Rudi Schneider. Pahl-Rugenstein-Verlag Köln 1988

Die jüdische Emigration aus Deutschland 1933 – 1941. Die Geschichte einer Austreibung. Ausstellung der Deutschen Bibliothek Frankfurt/M unter Mitwirkung des Leo Baeck Instituts, New York, Frankfurt am Main 1985

Juden in Leipzig. Dokumentation der Ausstellung vom 5.11. bis 17.12.1988 in Leipzig. Leipzig 1989

Judaica Lipsiensia. Zur Geschichte der Juden in Leipzig. Redaktion Manfred Unger, Hrsg. Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig. Edition Leipzig 1994

Bernd-Lutz Lange: Davidstern und Weihnachtsbaum. Erinnerungen von Überlebenden. Forum-Verlag Leipzig 1992

Diese Publikation ist die überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrages der Autorin zum gleichen Thema, der am 8. Juni 2005 in der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. in Leipzig gehalten wurde.